

Invocavit 6.3. 2022 über 2. Korinther 6, 1-10

In der Brandung stehen – Oder: Sei ein lebendiger Fisch!

Liebe Gemeinde, ist es tatsächlich so? Lebt es sich einfacher, auch für den Apostel, wenn einer geschmäht und vor allem zu Unrecht beschuldigt wird? Weshalb wohl hat Jesus solche selig gepriesen, die um seines Namens willen angegriffen werden. Was hier verhandelt wird, vor allem die lange Liste der Paradoxien und Gegenüberstellungen, erinnert an den Kontrast „Schwach – Stark“ Wir hören gleich mit: „Christus spricht: Lass dir an meiner Gnade genügen, denn Gottes Kraft ist in den Schwachen mächtig“

Zunächst gilt großer Respekt. Was Paulus hier und auch noch an anderer Stelle beschreibt, ist dem unmöglich, nachzuempfinden, der es nicht erlebte. Der Apostel will sich damit nicht brüsten. Selbstvermarktung ist nicht seine Sache. Mit Haft, Prügel und Beinahe-Ertrinken usw. brüstet man sich nicht. Es war kein abgesichertes und sattes Leben. „Durch Gottes Gnade bin ich, was ich bin“ 1.Kor.15,10 entspricht im Kern dem, was er in immer neuem Streit um seinen Auftrag und seine Person – wir trennen das gern! – bezeugen kann. Seine Glaubwürdigkeit wird auf den Prüfstand gestellt. Wie reagiert er? Er stellt sich dem Thema, indem er klarmacht: Ja, Nachfolge ist immer Kreuzesnachfolge, sie verbindet mit dem Schicksal dessen, dem wir folgen, Jesus Christus, und wer so lebt, gerät in die Mühlen derer, die die scheinbar oder tatsächlich Macht zum Definieren haben: Sieg oder Niederlage, Mensch oder Gott, stark oder schwach, verlieren oder gewinnen, oben oder unten, Opfer oder Täter, Aufsteiger der Woche oder Verlierer, A-B- oder C-Promi, Zuschauerliebling oder Versager, kreditwürdig oder Unterschicht... wir könnten noch lange so weitermachen. Und mitten im Konflikt lässt er sich seinen Auftrag nicht streitig machen, nämlich Menschen zur Gnade Gottes zu rufen. Diese drei Akzente sollen auch die Predigt bestimmen:

- 1. Glaubwürdig sein!**
- 2. Im Zwielficht stehen**
- 3. Menschen zur Gnade rufen**

1. Ist die derzeitige Glaubwürdigkeitsdebatte noch zu ertragen? Zuweilen von solchen angezettelt, die von sich ablenken möchten und gern etwas anderes ein bisschen schwarz machen, in der Hoffnung, dadurch etwas weißer dazustehen. Oder die Anforderungen an Glaubwürdigkeit werden so ausgedünnt, dass sich keiner aus lauter Schuld- Solidarität mehr getraut, der anderen Krähe ein Auge auszuhacken; „wir sind ja alle nur Menschen.“ Oder es wird die Glaubwürdigkeitsskala nach oben bis ins Endlose gedreht, dass nur noch glaubwürdig ist, wer um seines Glaubens willen gelitten hat und in den Katakomben war?

Jedenfalls scheint es gesellschaftlicher Konsens zu sein, dass ein Recht auf Glaubwürdigkeit besteht! Das ist auch im Namen Jesu und seiner Botschaft allemal richtig! Entscheidend bleibt jedoch, wer eigentlich die Maßstäbe für Glaubwürdigkeit definiert und wem wir mit Vollmacht ausstatten, über etwa einen stromlinienförmigen Fernsehmoderatoren Markus Lanz, oder wen denn eigentlich? Gefährlich ist: Die Glaubwürdigkeitsprobe, einmal angezettelt, droht uns mundtot zu machen.

Die Leidensliste des Paulus ist lang und hierbei über jeden Verdacht erhaben. Er könnte, sich empfehlend, damit nun dick auftragen, aber genau das unterlässt er. Dass er seine lange Reihe von schlimmen Erfahrungen konkret benennt, hat andere Funktion als nun vor den Korinthern damit anzugeben. Vielmehr will er, dass er und die Gemeinde wieder eine gemeinsame Basis finden und auf eine Augenhöhe kommen.

Dazu benutzt er Merkmale, die er nicht nur den Schreihälsen überlässt oder denen, die lieber einen Super-Apostel gewollt hätten. Wer entscheidet denn, und mit welcher Kompetenz, was die Stärke und die Schwäche des Apostels war?

Paulus lässt jedenfalls nicht zu, dass einige selbsternannte Mitarbeiter den Glaubens- TÜV spielen. Was ist ihm Hauptaugenmerk: Botschafter Christi zu sein im Dienste der Versöhnung. Im vorherigen 5. Kapitel steht das Kernwort seiner Versöhnungstheologie. Wer das macht, gerät tatsächlich immer wieder zwischen die Fronten. Es polarisiert, es scheidet die Geister, weil sich an mutiger, solidarischer Tat schnell die Geister scheiden. Deshalb:

2. Jesus Christus polarisiert! Und alle, hier Paulus, die in seiner Nachfolge arbeiten, müssen an Leib und Seele erfahren, dass man die Botschaft von der Versöhnung sehr, sehr verschieden bewertet. **Wir stehen in der Kreuzesnachfolge immer im Zwielight.** Vor Unterstellungen nicht geschützt, vor Blamagen nicht bewahrt, so viel gut gemeint und schlecht gemacht; war es nun ein Friedensdienst oder Gesetzesbruch?

Wir müssen anecken! Im Namen des Herrn. Anders ist Nachfolge nicht möglich! Lebt die Kirche nach dem Willen des Herrn, erntet sie das Aufjaulen ihrer Gegner und erntet Kritik oder oft genug Feindschaft, lebt sie nicht nach dem Willen des Herrn und zwar nicht nur der Ansicht der anderen nach, sondern tatsächlich nach biblischen Maßstäben nicht, erntet sie Kritik. Wovor fürchten wir uns also? Allerdings, weh uns, wenn wir es lediglich Konflikte provozieren wollen. Sie kommen sozusagen von außen, von allein; ohne Aufreger, will ich mal etwas harmlos formulieren, können wir das Evangelium nicht ausrichten.

Das Leben im Zwielight hat verschiedene Gründe. Der wichtige und gute Grund dafür aber liegt in der Sache selbst. Das Kreuz Jesu ist missdeutbar und muss es auch sein. In der Niederlage ist Gottes Kraft verborgen. Im Glanz der Heiligen Nacht Jesu Erniedrigung. In der Niedrigkeit seiner Geburt sahen wir seine Herrlichkeit.

Und die, die ernsthaft nach Jesu Willen fragen, die dafür auf die Straße gehen, oder die Kinder viel wichtiger als „Karriere ganz zuerst“ leben, die sich für Menschenwürde einsetzen, und die nicht dulden möchten, wenn aus der Bibel ein Buch der Willkür oder esoterischer Wellness- Theologie gemacht wird.

Ja, sicher, wir können auch aus Eigensucht und purer Lust am Stänkern oder aus persönlichen Rachgefühlen ins Zwielight geraten; das hat mit dem, was Paulus meinte, nichts zu tun und wir dürften uns nicht darauf berufen: „Dass wir niemand einen Anstoß geben, damit unser Amt nicht verlästert werde“ Vers 3. Paulus war kein Leisetreter! Er hat sich in die Brandung gestellt. Auch wir sind dazu gerufen.

Vier kurze Beispiele möchte ich aktuell für das Stehen in der Brandung nennen, exemplarisch für viel mehr, die vielleicht ihr alle jetzt nennen möchtet.

Rufen wir derzeit, wenn es um Ansehen und gesellschaftliche Wichtigkeit der Kirche geht, die falschen Zeugen auf? Wichtiger als alles Renommee ist, wie wir vor Gott dran sind und in welchem Lichte wir von ihm gesehen werden. Gerechtigkeit ist immer und zuerst Gerechtigkeit VOR GOTT! Wir werden niemals den gesellschaftlichen Affront suchen. Paulus, und das ist seine Gerechtigkeit, ist sich mit Gott im Reinen. Beschimpfungen und Unterstellungen können dann auch an uns abprallen. Und es darf mit unserer evangelischen Anpassungssucht ein Ende haben. Unter anderem deshalb ist die ev. Kirche „derzeit in einem recht desolaten Zustand.“ (Prof. Karl-Hermann Kandler)

Wir werden unfrei, wenn wir die falschen Zeugen über uns aufrufen. Es wird gnadenlos, vielleicht sogar gnadenlos richtig und rechthaberisch. Paulus verzichtet nicht auf die Korinther. Er will auch im Konflikt bleibende Gemeinschaft mit ihnen.

Aber er opfert nicht die Sachebene der Beziehungsebene: Hauptsache wir mögen uns! Das ist mutig. Und sehr, sehr gnadenvoll, weil alles andere eine schöne Lüge wäre. Beim Thema Gnade gibt es für ihn keinen Kompromiss mehr. Deshalb

3. Menschen zur Gnade rufen

Paulus verzichtet vollkommen auf Rechnerei, auf Polemik, auf Schlagabtausch, der der Gemeinde hämisch vorrechnet, wo in Wahrheit sie versagt. Er lässt sich auch nicht von den selbstbewussten Korinthern examinieren: „Gnade, wer weiß denn schon, was das wirklich ist? Sind wir nicht alle irgendwo ein Stückweit auf der Suche...“

Er stellt die Kernfrage: Ist die Gnade vergeblich empfangen? Die Frage der Glaubwürdigkeit ist ihm *nicht* zuerst die Frage des eigenen persönlichen Versagens oder eines wie auch immer definierten Erfolges, also der Eigenmächtigkeit, sondern wie wir Gottes Urteil gelten lassen. Versäumt die Gemeinde die Gnade nicht auch in der Frage ihrer gnadenlosen Wahrnehmung des Apostels. Damit nicht genug, denn wer so argumentierte, verleugnete damit sein eigenes Angewiesensein auf alles, was wir im Leben in Wahrheit nicht erwerben, sondern empfangen, von der Geburt bis zum Tod. Menschen zur Gnade rufen ist nicht einfach, weil sie durch die Sozialgeschichte unseres Landes einen schäbigen Klang hat: Gnade. Bedürftig zu sein gilt als schwach. Welch ein Irrtum.

Menschen zur Gnade rufen heißt selbst nicht gnadenlos zu leben. Alles in allem aber will Paulus, dass wir als Christen erkennbar bleiben, anstatt ein stromlinienförmiges Etwas zu sein. „Nur tote Fische schwimmen mit dem Strom. Sei ein lebendiger Fisch“